

Affinität wider Willen?  
*Hannah Arendt,  
Theodor W. Adorno und  
die Frankfurter Schule*

Fritz Bauer Institut,  
Liliane Weissberg (Hg.)

Jahrbuch 2011  
*zur Geschichte und  
Wirkung des Holocaust*





# Inhalt

*Liliane Weissberg*

Einschulung? Eine Vorbemerkung . . . . . 7

*Hauke Brunkhorst*

Die Macht der Verfassung im Werk Hannah Arendts . . . . . 15

*Ingeborg Nordmann*

Die Frage ist, wie man das Schwimmen im Strom vermeiden kann  
Widerstand bei Arendt und Adorno . . . . . 31

*Detlev Claussen*

Im Spiegel eines Dritten: Hannah Arendt und Theodor W. Adorno . . . 67

*Eva-Maria Ziege*

Arendt, Adorno und die Anfänge der Antisemitismusforschung . . . . . 85

*Monika Boll*

Konzeptionen des Judentums zwischen Säkularisierung und  
Marxismus: Hannah Arendt und Max Horkheimer . . . . . 103

*Ronald Beiner*

Benjamins Begriff der Geschichte als Quelle von  
Arendts Idee des Urteilens . . . . . 119

*Annika Thiem*

Mit und gegen Marx: Politische Ansprüche der Gesellschaftskritik bei  
Arendt und Benjamin . . . . . 137

*Liliane Weissberg*

Ein Mensch in finsternen Zeiten:

Hannah Arendt liest Walter Benjamin . . . . . 177

*Burkhardt Lindner*

Das Politische und das Messianische: Hannah Arendt  
und Walter Benjamin

Mit einem Rückblick auf den Streit Arendt – Adorno . . . . . 209

Autorinnen und Autoren . . . . . 231

Abbildungsnachweis . . . . . 235

# Einschulung? Eine Vorbemerkung

Liliane Weissberg

Vor einigen Jahren publizierte Elisabeth Young-Bruehl ein kleines Buch bei der Yale University Press, das gleichzeitig eine neue Buchreihe zu aktuellen Themen ankündigen sollte: *Why Arendt Matters*.<sup>1</sup> Young-Bruehl, eine ehemalige Studentin Hannah Arendts an der New School in New York und Autorin einer eindrucksvollen Arendt-Biografie<sup>2</sup>, reflektiert in *Why Arendt Matters* über die Wirkung von Arendts Werk. Trotz ihrer Studien zu den »Elementen und Ursprüngen totaler Herrschaft«<sup>3</sup> oder zu »Macht und Gewalt«<sup>4</sup>, trotz ihrer Vorträge und Aufsätze über Kant und Lessing, Heidegger und Benjamin sei Arendts Werk, so Young-Bruehl, in der populären Rezeption vor allem auf vier Worte reduzierbar: »Die Banalität des Bösen«.<sup>5</sup> Diese Worte erscheinen nur einmal zum Ende ihres Buches *Eichmann in Jerusalem*, wurden aber von ihrem Verlag als Untertitel gewählt – *ein Bericht von der Banalität des Bösen*.<sup>6</sup> Nach Young-Bruehl sind sie für viele zu einer Art obszöner Schimpfwort geworden, zu einer Art *four-letter word*, das die Aktualität des Arendt'schen Denkens und die angemessene Rezeption ihres Werks verstellt.

Arendts Formulierung »Banalität des Bösen« löste bereits anlässlich der ersten Publikation der Arbeit im Jahre 1963 einen Skandal aus, der bis heute anzuhalten scheint. So veröffentlichte Bernard Wasserstein am 9. Oktober 2009 einen Artikel im *Times Literary Supplement* mit dem Titel »Blame the

---

1 Elisabeth Young-Bruehl, *Why Arendt Matters*, New Haven 2006.

2 Elisabeth Young-Bruehl, *Hannah Arendt. For Love of the World*, New Haven 1982; die deutsche Ausgabe trägt den Titel *Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit*, übers. von Hans Günter Holl, Frankfurt am Main 1989.

3 Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951; in ihrer eigenen deutschen Fassung betitelt *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Frankfurt am Main 1955.

4 Hannah Arendt, *On Violence*, New York 1970; dt.: *Macht und Gewalt*, München 1970.

5 Vgl. Young-Bruehl, *Why Arendt Matters*, S. 1.

6 Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil*, New York 1963; dt.: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, übers. von Brigitte Granzow, München 1964.

Victim – Hannah Arendt Among the Nazis: the Historian and Her Sources«, in dem er sich sowohl auf Arendts Buch zum Eichmann-Prozess wie auch auf *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* bezieht, um zu zeigen, wie sehr Arendts Studien auf Quellen nationalsozialistischer Autoren beruhen.<sup>7</sup> Nach Wasserstein internalisierte Arendt einen Antisemitismus, der schließlich auch ihre Einschätzung von Eichmanns Person und Taten beeinflussen musste. Der Begriff »Die Banalität des Bösen« sollte in diesem Kontext gesehen werden.

Ron Rosenbaum veröffentlichte seine Reaktion auf Wassersteins Vorwürfe am 30. Oktober 2009 im Internet-Journal *Slate*, der Artikel trägt den Titel »Das Böse der Banalität« (*The Evil of Banality*), und Rosenbaum weist ebenso auf Arendts wissenschaftliche wie private Beziehung zu Martin Heidegger hin, der schon früh in die NSDAP eingetreten war. »Ich hoffe«, schreibt er, »dass [Wassersteins] Entdeckungen weiterhin bewirken werden, eine viel zu oft benutzte, falsch und fälschlich gebrauchte pseudointellektuelle Phrase unserer Sprache zu diskreditieren, nämlich: *Die Banalität des Bösen*. Die Banalität der *Banalität des Bösen*, nämlich die Leichtsinnigkeit dieses Ausdrucks, war jedem eigentlich schon lange unverständlich, aber vielleicht wird diese Formulierung jetzt endlich auch ganz dem Bereich des Gefährlich-Verräterischen und des Unehrlichen zugeordnet werden.«<sup>8</sup>

Ich hatte das Sommersemester 2009 gemeinsam mit einer Gruppe von Studierenden am Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main gerade damit verbracht, dem Ausdruck »Banalität des Bösen« die von Rosenbaum beschriebene »Leichtsinnigkeit« zu nehmen und ihn hinsichtlich des Arendt'schen Werkes und seines philosophischen und politischen Kontextes zu untersuchen. Wir hatten Young-Bruehls Feststellung im Seminar also umgekehrt und mithilfe der Formulierung »Banalität des Bösen« die Arendt'schen Interessen und Thesen ihrer politischen Theorie untersucht; der Skandal dieser sogenannten Phrase offenbarte sich – fast im Brecht'schen Sinne – als Lehrstück.

Aber während das Eichmann-Buch und die dort formulierte »Banalität des Bösen« die bis heute bekannteste Instanz des Arendt'schen Werkes darstellen mögen, hinsichtlich derer sie nun verteidigt oder verurteilt werden soll, so war dies keineswegs der einzige Skandal, den Arendts Œuvre provo-

7 Bernard Wasserstein, »Blame the Victim – Hannah Arendt Among the Nazis: the Historian and Her Sources«, in: *The Times Literary Supplement*, 9.10.2009, S. 13.

8 Ron Rosenbaum, »The Evil of Banality«, in: *Slate*, »The Spectator«, Posted Friday, October 30, 2009, 2. Absatz (Übersetzung L. W.).



*Hannah Arendt als junges Mädchen*

zierte. Bereits einige Jahre zuvor gelang es ihr mit einer heute sehr viel weniger beachteten Arbeit, die Grenzen zwischen liberalem und konservativem Denken infrage zu stellen. Es ist ein Skandal, auf den wir in unserem Seminar nicht eingehen konnten.<sup>9</sup>

1954 befand der Oberste Gerichtshof der USA, dass die Rassentrennung an öffentlichen Schulen der amerikanischen Verfassung widerspreche (*Brown vs. Board of Education*). Die Schulbezirke im Süden der Vereinigten Staaten wurden aufgefordert, diesem Urteil zu folgen, und das Gericht erklärte 1955, dass ihm nur durch eine Integration der Schulen gefolgt werden könne – »with all deliberate speed«, in angemessener Zeit.<sup>10</sup> Doch was war hier zeitlich angemessen, wenn es galt, Rechtsextremisten und Gegner der Schulintegration zu überzeugen oder zumindest Ausschreitungen gegen schwarze Bürger und Bürgerinnen zu verhindern? 1957 entschied der Oberste Gerichtshof, dass die Schulen in Little Rock, Arkansas, trotz weiterer Proteste der weißen Bevölkerung integriert werden sollten. Am 7. September des Jahres, dem ersten Schultag, wurden Krawalle erwartet, denn die konservativen

<sup>9</sup> Siehe dazu meinen Aufsatz »Die verlorene Unschuld: Hannah Arendt als Politologin«, in: Ulla Kriebner u. a. (Hrsg.), »Nach Amerika nämlich!« *Jüdische Migrationen in die Americas im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011.

<sup>10</sup> Vgl. Brian J. Daugherty, Charles C. Bolton (Hrsg.), *With All Deliberate Speed. Implementing Brown v. Board of Education*, Fayetteville 2008.

lokalen Politiker riefen nach den State Troopers, welche die Schule vor der Rassenintegration schützen sollten. Die Schuladministration plante, die neun schwarzen Schüler und Schülerinnen, die nun das Gymnasium in Little Rock, die Little Rock Central High School, besuchen sollten, anzurufen und sie anzuweisen, das Gebäude aus Sicherheitsgründen durch eine Seitentür zu betreten. In acht Fällen waren diese Anrufe erfolgreich. Die Familie einer Schülerin, Elizabeth Eckford, besaß aber kein Telefon. So ging die fünfzehnjährige Elizabeth alleine zum Haupteingang des Gebäudes, unter den Beschimpfungen der weißen Bevölkerung, und wurde von bewaffneten Soldaten am Betreten der Schule gehindert.<sup>11</sup> Die Bilder des Fotografen Will Counts gingen um die Welt, und die Ereignisse in Little Rock wurden emblematisch für den Kampf der schwarzen Amerikaner um Gleichberechtigung und Bürgerrechte.<sup>12</sup>

Die Zeitschrift *Commentary*, für die Arendt damals bereits regelmäßig schrieb, bat sie um einen Beitrag zu den Vorgängen in Little Rock. Arendts Artikel entstand im Oktober 1957, wurde aber trotz des Auftrags abgelehnt und erschien erst 1959 in einem anderen amerikanischen Periodikum, *Dissent*.<sup>13</sup> Die Veröffentlichung ihrer »Reflexionen über Little Rock« machte deutlich, warum Arendts Aufsatz den Erwartungen von *Commentary* nicht entsprochen hatte.<sup>14</sup> Denn die Politologin, die sich sonst so wortstark für die Bürgerrechte aller einsetzte, sprach sich dort deutlich und überraschend *gegen* eine forcierte Integration an den öffentlichen Schulen aus.

Arendt bezieht sich vor allem auf eine Fotografie von Counts, in der sie Elizabeth Eckford als ein vom Mob verfolgtes Kind sieht, das wider seinen Willen in die Position des Opfers gedrängt wird.<sup>15</sup> Arendt zufolge sollten Kinder nicht die politischen Auseinandersetzungen der Erwachsenen austragen müssen. Darüber hinaus verstoße das neue Gesetz zur Integration der Schulen auch gegen die Unabhängigkeit der einzelnen Bundesstaaten. Und Arendt gebraucht ein drittes Argument: Eine erzwungene Schulintegration

---

11 Siehe Sana M. Nakata, »Elizabeth Eckford's Appearance at Little Rock: The Possibility of Children's Political Agency«, in: *Politics* 28 (2008), H. 1, S. 19–25.

12 Counts fotografierte für den *Arkansas Democrat*, seine Fotos erschienen allerdings auch in vielen anderen Zeitungen weltweit und wurden für den Pulitzerpreis nominiert (den er nicht gewann).

13 Vgl. Young-Bruehl, *Hannah Arendt. For Love of the World*, S. 311.

14 Hannah Arendt, »Reflections on Little Rock«, in: *Dissent*, Jg. 6 (1959), H. 1, S. 47–58; und dies., »A Reply to Critics«, in: *Dissent*, Jg. 6 (1959), H. 2, S. 179–181.

15 Zu den Fotografien siehe auch Vicky Lebeau, »The Unwelcome Child: Elizabeth Eckford and Hannah Arendt«, in: *Journal of Visual Studies*, Jg. 3 (2004), H. 1, S. 51–62.



verwechsele zwei grundsätzlich unterschiedliche Bereiche – den des Sozialen mit dem des Politischen. Nach Arendt ist ein Kind noch kein politisch Handelnder. Seine Schulerziehung soll dem privaten Raum zugeordnet werden, sie gehört in den Bereich der Familie.

Seyla Benhabib und andere Politologinnen und Politologen haben Arendts Unterscheidung zwischen einem gesellschaftlichen und einem politischen Bereich bereits vielfach und ausführlich infrage gestellt.<sup>16</sup> Der schwarze Schriftsteller Ralph Ellison kritisierte schon kurz nach der Veröffentlichung des Aufsatzes die »olympische Höhe«, von der Arendt zu urteilen sich vermaß, und ihre Unfähigkeit, die realen Lebensbedingungen schwarzer Erwachsener wie Kinder im amerikanischen Süden zu verstehen.<sup>17</sup> Arendts eigene Schriften sind außerdem hinsichtlich der politischen Rolle von Kindern und Jugendlichen nicht immer konsistent. Arendt, die bei einer anderen Gelegenheit, in einem späteren Interview mit Günter Gaus, gerade ihre ersten Erfahrungen mit dem Rassismus – dem Antisemitismus – mit ihrer eigenen Schulzeit in Verbindung brachte,<sup>18</sup> entschuldigte sich in einem privaten Brief an Ellison.<sup>19</sup> Sie hätte die schwarzen Eltern der Schulkinder kei-

16 Siehe Seyla Benhabib, *The Reluctant Modernism of Hannah Arendt*, Thousand Oaks 1996, S. 246–148 (dt.: *Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne*, übers. von Karin Wördemann, Frankfurt am Main 2006); dies., »Hannah Arendt's Political Engagements«, in: *Thinking in Dark Times. Hannah Arendt on Ethics and Politics*, hrsg. von Roger Berkowitz, Jeffrey Katz und Thomas Keenan, New York 2010, S. 55–61; oder Robert Bernasconi, »The Double Face of the Political and the Social: Hannah Arendt and America's Racial Divisions«, in: *Research in Phenomenology* 26 (1991), H. 1, S. 3–26; und James Bohman, »The Moral Costs of Political Pluralism: The Dilemmas of Difference and Equality in Arendt's 'Reflections on Little Rock'«, in: *Hannah Arendt. Twenty Years Later*, hrsg. von Larry May und Jerome Kohn, Cambridge, Mass., 1996, S. 53–80.

17 Ralph Ellison schrieb von einer »Olympian authority«, die Arendt wie auch Irving Howe, der Herausgeber von *Dissent*, sich ihm zufolge zusprachen; vgl. Ellison, »The World and the Jug«, wieder abgedr. in: *The Collected Essays of Ralph Ellison*, hrsg. von John Callahan, New York 1995, S. 156. Siehe auch Ellisons Interview mit Robert Penn Warren, »Leadership from the Periphery«, in: Warren (Hrsg.), *Who Speaks for the Negro?* New York 1966, S. 343.

18 Vgl. Günter Gaus, *Gespräch mit Hannah Arendt*, München 1964. Es handelt sich um die schriftliche Fassung eines Fernsehinterviews, das anlässlich der deutschen Publikation des Eichmann-Buches am 28. Oktober 1964 im ZDF ausgestrahlt wurde. Siehe auch Liliane Weissberg, Vorwort zu Hannah Arendt, *Rahel Varnhagen. The Life of a Jewess*, Baltimore 1997, S. 26–36.

19 Siehe Young-Bruehl, *Hannah Arendt. For Love of the World*, S. 316. Zu dem Verhältnis von Arendt und Ellison siehe auch Ross Posnock, »Ralph Ellison, Hannah Arendt, and the Meaning of Politics«, in: ders. (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Ralph Ellison*, Cambridge 2005, S. 201–216; Meili Steele, »Arendt versus Ellison on Little Rock: The Role of Language in Political Judgment«, in: *Constellations*, Jg. 9 (2002), H. 2, S. 184–206; und

neswegs als Parvenüs verstehen sollen. Die Erfahrungen der Schwarzen in Amerika wären ihr eigentlich fremd.

Doch während Arendt ihre Einschätzung des Eichmann-Prozesses zwischen der ersten Fassung in der Zeitschrift *The New Yorker* – die sie als Berichterstatterin zu dem Verfahren nach Jerusalem gesandt hatte – und der späteren Buchpublikation leicht revidierte,<sup>20</sup> blieb der Aufsatz »Reflections on Little Rock« auch in weiteren Drucklegungen unverändert erhalten. Arendt versah ihn nur mit einem kurzen Anfangskommentar, der den zeitlichen Kontext anzugeben sucht.<sup>21</sup> Fraglos hatte sie nicht nur ein Talent für provozierende Formulierungen.<sup>22</sup> Arendt bemühte sich nicht gerade, Provokationen auszuweichen.

Die beiden erwähnten Skandale rücken gewissermaßen in den Mittelpunkt, wenn wir uns mit dem Verhältnis zwischen Hannah Arendt und den Mitgliedern der Frankfurter Schule beschäftigen. Die Fragen von Schuld und ethischem Handeln, die im Mittelpunkt von Arendts Eichmann-Buch stehen, sowie die Fragen des Rassismus und der politischen Verantwortlichkeit jedes Individuums, wie Arendt sie in ihren Schriften zur Situation der Juden vor und nach dem Zweiten Weltkrieg und ebenso in den »Reflections on Little Rock« behandelt, sind Themenbereiche, die sie mit ihren Mit-Emigranten aus Deutschland – Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Friedrich Pollock – verbinden. Diesen jedoch gelingen weder die gleichen theoretischen oder verbalen Provokationen noch – vielleicht paradoxerweise – eine ähnliche Integration ins amerikanische öffentliche Leben. Und nur ein Mitglied der sogenannten Frankfurter Schule, ein recht marginales dazu, erhält Arendts ungeteilte Bewunderung und Aufmerksamkeit. Es ist der Cousin ihres ersten Mannes Günther Stern (Anders), Walter Benjamin.<sup>23</sup> Ihm kam sie im Pariser Exil näher, das Manuskript seiner »Geschichtsphilosophischen

---

David Gideon Leitch, »The Politics of Understanding: Language as a Model of Culture«, Dissertation, University of California, San Diego, 2008, S. 187–210.

20 Arendt schwächte manche Formulierungen ab, insbesondere bezüglich des Verhaltens von Leo Baeck. Zu den Fassungen und zur Rezeption des Textes siehe zum Beispiel Michael Ezra, »The Eichmann Polemics: Hannah Arendt and Her Critics«, in: *Democratiza* 9 (2007), S. 141–165.

21 Siehe den Wiederabdruck in Hannah Arendt, *Responsibility and Judgment*, hrsg. von Jerome Kohn, New York 2003, S. 193–213.

22 Siehe auch Jonathan Rée, »In Her Mind's Eye«, in: *The Nation*, 30.1.2006, S. 4.

23 Vgl. Liliane Weissberg, »Critics in Dark Times: Hannah Arendt Reads Walter Benjamin«, in: *Literary Friendship, Literary Paternity. Essays in Honor of Stanley Corngold*, hrsg. von Gerhard Richter, Chapel Hill 2002, S. 278–293.

Thesen« wurde von Arendt aufbewahrt und liegt heute zusammen mit ihren eigenen Notaten im Arendt-Archiv der Washingtoner Library of Congress.

Wie steht es nun um Arendts Verhältnis zu den anderen Mitgliedern der Frankfurter Schule, und wie steht es um deren Verhältnis zu Arendt? Gibt es hier vielleicht ebenso eine scheinbare Trennung zwischen dem sozialen und dem politischen Bereich? Gerade hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber Benjamin und seinem Werk wollte Arendt Adorno nicht vertrauen. Aber war der Walter Benjamin, den Arendt las, der gleiche, den Adorno oder andere Vertreter der Frankfurter Schule kannten? Und welche philosophischen und politischen Bedenken führten zu einem Bruch, bei dem der eine (Adorno) nicht das Haus der anderen (Arendt) betreten sollte, wie Arendt ausdrücklich verlangte,<sup>24</sup> und weder die Nähe des einen Wohnortes (New York) noch die geografische Distanz des anderen (das spätere Frankfurt am Main) zu einer Annäherung führen konnten? Inwieweit ist das Verhältnis Arendts zu den Mitgliedern der Frankfurter Schule und ihren Projekten, inwiefern ist das Verhältnis Adornos und Horkheimers zu Arendt und ihren Werken wichtig für ihre eigenen Arbeiten, für die Entwicklung der politischen Theorie und kritischen Theorie dieser Autoren, oder ganz einfach für die Geistesgeschichte dieser Zeit?<sup>25</sup>

Die Konferenz »Hannah Arendt und die Frankfurter Schule« fand zum Ende meiner Gastprofessur am Fritz Bauer Institut statt und bildete gleichzeitig eine Finissage zur Ausstellung »Die Frankfurter Schule und Frankfurt. Eine Rückkehr nach Deutschland« im Jüdischen Museum Frankfurt. Dass sie nur bedingt ein »Ende« setzen könnte – eines Gastsemesters, einer Ausstellung, der Fragen hinsichtlich des Verhältnisses von Arendt zu den Mitgliedern der Frankfurter Schule –, dass sie stattdessen auf offenen Fragen bestehen musste, dies wurde mir gleich bei der Einladung der Referenten bewusst. Auf meine Briefe bekam ich ein paar ausführliche und bemerkenswerte Antworten. Eine erste Absage erhielt ich von Jerry Kohn, einem ehemaligen Doktoranden Arendts, der heute ihren Nachlass verwaltet. Jerry

---

24 Arendt bemerkte über Adorno in Briefen: »Der kommt mir nicht ins Haus!« und nannte die Mitglieder der Frankfurter Schule auch die »Schweinebande«. Siehe u. a. Moshe Zuckermann, »Zur Bedeutung von Hannah Arendts *Eichmann in Jerusalem*«, in: *Utopie kreativ*, H. 201/202 (2007), S. 677; oder die Anthologie *Arendt und Adorno*, hrsg. von Dirk Auer, Julia Schulze Wessel und Lars Rensmann, Frankfurt am Main 2003.

25 Siehe dazu auch Seyla Benhabibs Beitrag »Hannah Arendt und die Frankfurter Schule: Geteiltes Schicksal ungleicher Persönlichkeiten«, in: Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Die Frankfurter Schule und Frankfurt. Eine Rückkehr nach Deutschland*, Göttingen 2009, S. 170–177.